

<b>Zeitschrift:</b>	Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte
<b>Herausgeber:</b>	Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie
<b>Band:</b>	- (2008)
<b>Heft:</b>	38
<b>Artikel:</b>	Drei Mal Hamburg : zum intellektuellen Programm der Civitates Orbis Terrarum
<b>Autor:</b>	Gerhardt, Regine
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-17145">https://doi.org/10.5169/seals-17145</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Drei Mal Hamburg – zum intellektuellen Programm der *Civitates Orbis Terrarum*

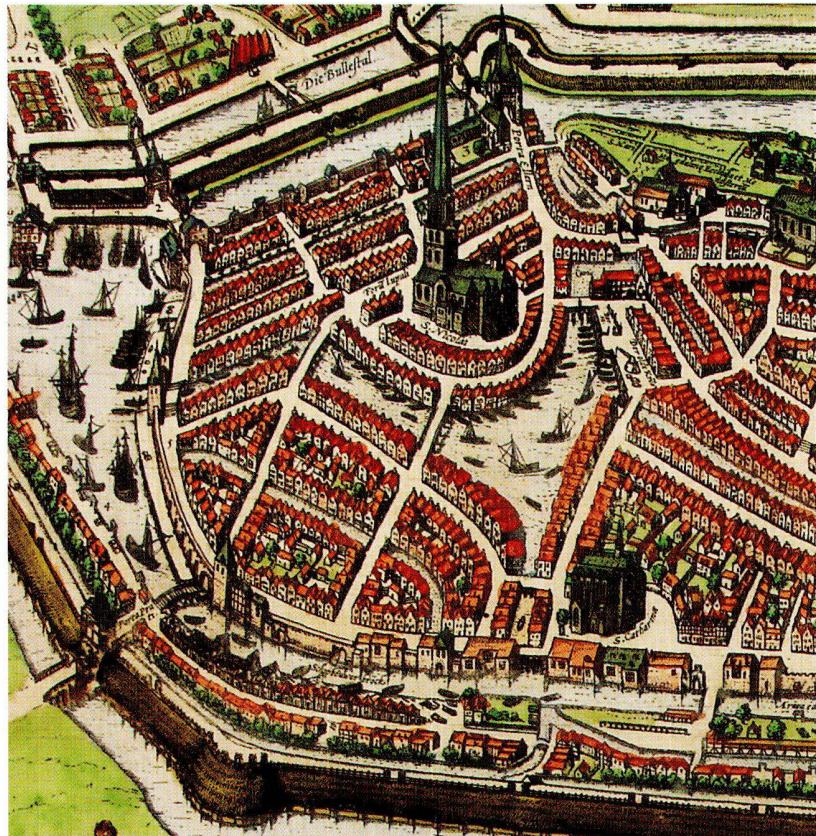
Regine Gerhardt

Im Jahr 1572 erschien in Köln der erste Band eines Städtebuchs, das den Titel *Civitates Orbis Terrarum* trug. Bis 1617 folgten fünf weitere Bände, die allesamt in lateinischen, deutschen und französischen Ausgaben aufgelegt wurden.<sup>1</sup> Der Kölner Kanoniker Georg Braun trat nicht nur als wesentlicher Herausgeber der Bände I bis V auf, sondern verfasste auch textliche Beschreibungen der präsentierten Städte und umfangreiche Vorreden. Diese rahmen das Bildmaterial mit humanistischen Ausführungen und erzeugen so ein zusammenhängendes Text-Bild-Gefüge.

In seinen Texten hob Braun das innovative Potenzial des Städtebuchs hervor und entfaltete ein intellektuelles Programm. Dieses gibt Aufschluss über seine funktionalen und didaktischen Ziele, über die bevorzugte Darstellungsweise der Städte und den spezifischen Vorstellungsräum, der das offerierte bildliche Seherlebnis begleitete. Die Hansestadt Hamburg ist in der *Civitates* gleich drei Mal vertreten: in Band I bereits 1572 mit einem Prospekt sowie in Band IV 1588 mit einer seltenen Vogelschaukarte, die schon 1590 durch eine neue Version abgelöst wurde. Nicht die Entwicklungsgeschichte der Stadtdarstellungen von der Ansicht zur Karte, sondern die mit der jeweiligen Repräsentation verbundenen Sehangebote und transportierten ideellen Konzepte stehen im Mittelpunkt dieses Beitrags.<sup>2</sup>

## Das innovative Potenzial

Als Ideengeber für das Städtebuch gilt der aus den Niederlanden nach Köln emigrierte Kupferstecher Franz Hogenberg, der bis zu seinem Tod 1590 als Mit Herausgeber wirkte. Als Ergänzung zu den von Abraham Ortelius zusammengetragenen Landkarten, die dieser ab 1570 in Antwerpen in seinem Atlaswerk *Theatrum Orbis Terrarum* veröffentlichte, beabsichtigten die Herausgeber der *Civitates Orbis Terrarum* eine *Contrafactur und Beschreibung von den vornembsten Stetten der Welt anzubieten*, wie der Titel der deutschen Ausgabe lautete. Damit war eine Zusammenstellung von «Ebenbildern», bildlichen Darstellungen von europäischen und aussereuropäischen Städten in verschiedenen Präsentationsformen, und eine textliche «Beschreibung» der Städte gemeint, die als *Historie* bezeichnet wurde und historische, topographische und weitere lokale Informationen enthielt. Ziel des Städtebuches sollte es sein, gemäß der in der Frühen Neuzeit populären antiken Maxime *prodesse et delectare* den Betrachter zu unterhalten und ihm zu nutzen, nämlich als Bildungsmittel, als Reiseersatz,



zur Reisevorbereitung sowie als Vorlage für Baumeister, Maler, Feldherrn und Politiker, wie Braun in den Vorreden zu Band I bis IV ausführt. Mit diesem Angebot, das Braun als einmalig bezeichnete, bediente er einen Markt, der sich zunehmend für die kartographische Darstellung der Erde und im Besonderen für die bildliche Darstellung von Städten interessierte. Während Ende des 15. Jahrhunderts selbständige Stadtbilder unterschiedlichen Realitätsgrades zum Beispiel die Reisebeschreibung Bernhard von Breydenbachs ins Heilige Land oder die Weltchronik Hartmann Schedels illustrierten, entstanden bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Europa mehrere Buchwerke, die einen Schwerpunkt auf Stadtdarstellungen legten. Den Anfang machte Sebastian Münster in Basel mit seiner ab 1544 verlegten *Cosmographie oder Beschreibung aller Länder, herrschaften und fürnembsten Stetten des ganzen Erdbödens*, gefolgt von Werken Guillaume Guéraults Anfang der 1550er Jahre in Lyon und einer Reihe von Städtebüchern, die in Venedig in den 1560er Jahren entstanden.<sup>3</sup> Brauns Anspruch auf Innovation liess sich allerdings trotzdem rechtfertigen, beabsichtigte er doch, ein möglichst breites, nicht nur gelehrtes Publikum anzusprechen und sich vor allem auf Stadtbilder zu konzentrieren. Damit grenzte sich

Abb. 1: Ausschnitt aus *Hamburgum*. Blatt 36 aus *Urbium praecipuarum totius mundi Liber Quartus*, Braun Hogenberg, ca. 1588 (vgl. Abb. 4) = ältere Vogelschaukarte, (Staatsarchiv Hamburg, 421-1).



Abb. 2: *Lubeca und Hamburga*. Blatt 25 aus *Beschreibung und Contrafactur der vronembster Stät der Welt Tomus Primus*, Braun Hogenberg, 1574 (UB Bern, ZB, Ryh 5212.1).

Braun zum Beispiel deutlich von Münsters *Cosmographie* ab, in der grosse Textteile zu Sitten, Traditionen und politischen Ordnungen ganzer Länder und bis 1550 hauptsächlich Phantasiedarstellungen einzelner Städte offeriert worden waren. Ausserdem hob Braun die besondere Qualität der von Franz Hogenberg und Simon Novellanus angefertigten Graphiken in der *Civitates* hervor. So erklärte er in seiner Vorrede zu Band I, diese seien *artlich / lebendig / unnd mit aller Stätte proportion / gelecht / und gestalt an tag gethan* und die Städte *Topographische / Geometrische / un[d] nach der perspectiff kunst / gelecht un[d] manier auff das allerfleissigst abgerissen*. Braun versprach so hochwertige Städtebilder, dass der Betrachter *die Stätt selbst / für den augen scheint zu haben*. Hierin sah er das eigentliche innovative Potenzial der *Civitates* – Brauns Konzept, das sich hinter dieser Beschreibung der Darstellungsmethode und des so erzeugten Sehangebots verbirgt, lässt sich am Beispiel der Städtebilder Hamburgs aufzeigen.

### **Der Hamburg-Prospekt – die Stadt als idealer Mikrokosmos**

Bereits in der ersten Ausgabe der *Civitates* 1572 erschien ein Prospekt von Hamburg.<sup>4</sup> Damit war Hamburg erstmals in einem überregionalen Kontext mit einer nicht-fiktiven Stadtdarstellung vertreten. Die Ansicht der Hansestadt mit südlicher Schauseite (Abb. 2) war als Bildformel in Hamburg selber entwickelt worden, wie vor allem schriftliche Quellen belegen.<sup>5</sup> Zu den wenigen überlieferten Bildbeispielen gehört die Darstellung Hamburgs auf der prominenten 12 m langen Elbkarte des Flensburger Malers Melchior Lorichs (Abb. 3), die 1568 im Auftrag des Hamburger Rats als Beweisstück im Rahmen eines Rechtsstreits über Ham-

burgs Elbhoheit entstand.<sup>6</sup> Wegen der grösseren topografischen Genauigkeit der Hamburg-Ansicht auf der Elbkarte und ihrer moderneren Darstellungsform aus der Schrägsicht ist jedoch als Vorlage für das *Civitates*-Blatt eher eine ältere Quelle anzunehmen.<sup>7</sup> Die Hamburg-Graphik in der *Civitates* zeigt eine Ansicht der Stadt mit markant hervorgehobenen sakralen Gebäuden von einem im Süden angelegten Blickpunkt über die sich horizontal im Bildvordergrund erstreckende Elbe hinweg. Ein moderner Befestigungsgürtel betont Hamburgs Wehrhaftigkeit und grenzt die Stadt gegenüber der Landschaft ab. Zugleich stellen Brücken, Tore und Hafen eine Verzahnung von Stadt und Land her, die der Inbesitznahme der Landschaft durch die Stadtbewohner entspricht. Wasserwege lenken den Blick in die Stadt hinein, deren dichtgedrängtes Häusermeer ein volkreiches und prosperierendes Gemeinwesen anzeigt. Obwohl ein leicht erhöhter Blickwinkel eingenommen wurde, erscheint die Stadt ansteigend, als würde zugleich eine Untersicht gewährt – ein Paradox, das sich aus einer aus dem Mittelalter tradierten perspektivischen Technik ergibt, bei der hintereinander liegende Gebäude durch eine nach oben angeordnete Staffelung sichtbar werden. Aus der wenig differenzierten Architektur treten prominent die gemäss ihrer Bedeutung vergrössert dargestellten Sakralbauten hervor. Sie bezeugen die christliche Gesinnung der Stadt und dienen als Identifikationsmerkmale. Ein Schriftband mit der Stadtbezeichnung *HAMBURCH EIN VORNE[M]LICHE HANSESTAT* korreliert mit der Inschrift einer Kartusche, die auf Hamburgs ausgeprägte Handelspolitik und die wirtschaftlich wichtige Verlegung des englischen Tuchstapels 1567 von Amsterdam nach Hamburg aufmerksam macht. Hochseetüchtige Schiffe und Binnenfahrzeuge weisen zudem auf die Bedeutung des



Handels zu Wasser hin. Textaussagen und bildliche Merkmale der Ansicht verlaufen somit synchron. Charakteristisch für die in der *Civitates* versammelten Städtebilder ist die friedliche Atmosphäre, die sich von der vorstädtischen Umgebung auf die Stadt selber überträgt. So vermitteln auf der Hamburg-Ansicht die ungetrübte Witterung, das ungestört grasende Vieh oder die vor der Stadt beschäftigten Menschen das Fehlen jeder äusseren Bedrohung. Das ideale Gemeinwesen ist es denn auch, das Braun in seinen Vorreden zu den *Civitates*-Bänden beschwört und das er in Form der Stadt als zivilisatorische Errungenschaft feiert. In den Vorreden entwirft er eine Geschichte des Ursprungs menschlicher Gemeinschaft und der Entwicklung des Städteswesens, das auf dem Sozialverhalten sich gegenseitig helfender Menschen fußt. Ausführlich preist er ein historisches «Goldenes Zeitalter», in dem Feindschaft unbekannt war. Die Stadt als soziales und politisches Gefüge dient Braun als Objekt, um das herum er ein komplexes staats- und religionspolitisches Konzept vorführt. Dabei lässt er Erklärungen aktueller Konflikte nicht aus: Das grösste Übel, das ein Land oder eine Stadt in den Untergang führe, sei eine Spaltung der Religion, was Braun konkret auf die religiopolitische Lage in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden bezieht. Ausführlich plädiert der Kanoniker für einen einheitlichen Gottesdienst als Maxime allen politischen Tuns und Fundament der bürgerlichen Ordnung. Eine negative Beurteilung protestantischer Städte erfolgt in der *Civitates* jedoch nicht. Entscheidend für Brauns Vorstellung vom Wesen der Stadt ist ihre repräsentative Rolle als Mikrokosmos eines geordneten Gemeinwesens. Es ist ein sich in Stein manifestierendes Gefüge einer so-

zialen, politischen und religiösen Gemeinschaft, deren Charakter im Idealfall einem «Goldenem Zeitalter» nahe kommt. So trägt Braun die Tradition mittelalterlicher christlicher Stadtutopien weiter, nach der die Stadt eine perfekte Gemeinschaft darstellt und die gesellschaftliche Ordnung eine gottgefällige ist. Die Städtebilder der *Civitates* dienen der Vermittlung dieses Ideals. Das geordnet von der Befestigung umfasste, unter Schutz und Lenkung christlicher Kirchen stehende, auf einen Wirtschaftszweig konzentrierte und in seiner Ausdehnung zu einem einheitlichen Gefüge zusammengefasste Stadtbild des protestantischen Hamburg repräsentiert diese Vorstellung. So finden sich in der *Civitates* auch grundsätzlich keine Darstellungen historischer oder aktueller politischer Ereignisse, wie die kriegerische Belagerung oder Einnahme von Städten – im Gegenteil: die friedlich-idealisierten Städtedarstellungen stellen «gefilterte», zeitlose Bilder dar, die eine möglichst langfristige Gültigkeit der vermittelten Botschaft garantieren sollen.

Abb. 3: *Elbkarte* von Melchior Lorichs, 1568, Ausschnitt Hamburg (Nachzeichnung, Staatsarchiv Hamburg).

### **Das doppelte Realitätsversprechen**

In Band I kündigt Braun Städtebilder an, so artlich / lebendig / ... das man nit deren ebenbildt und contrafactur: sonder die Stätt selbst / für den augen scheint zu haben. Sie seien nach dem leben gemalt oder grafisch aufbereitet worden. Braun gibt ein doppeltes Realitätsversprechen: Die Darstellungen seien nach einer realen Seherfahrung eines Künstlers auf die Stadt entstanden und sie seien so kunstfertig, dass sie dem Betrachter glauben lassen würden, selber eine reale Seherfahrung auf die Stadt zu erleben. Dabei scheint sich ein Widerspruch zu den tatsächlich ange-



Abb. 4: *Hamburgum. Blatt 36 aus Urbium praecipuarum totius mundi Liber Quartus*, Braun Hogenberg, ca. 1588 = ältere Vogelschaukarte, (Staatsarchiv Hamburg, 421-1).

botenen Abbildungen in der *Civitates* zu ergeben, wie zum Beispiel zum Hamburg-Prospekt, der seine Bildhaftigkeit nicht verleugnet, schematische Darstellungselemente enthält, aus einer künstlichen Perspektive erzeugt und nach bestimmten Stadtvorstellungen modelliert wurde. Es ist eine Städtedarstellung, deren mediale Eigenschaft als Bild offensichtlich ist und die tatsächlich mit einer realen Seherfahrung nicht nachvollzogen werden konnte.

Ansätze zu einer Auflösung dieses vermeintlichen Widerspruchs finden sich jedoch im frühneuzeitlichen Konzept der Naturtreue und dem antiken rhetorischen Modell der *ekphrasis*. Letzteres meint eine so umfassende verbale Beschreibung von Gegenständen, Orten oder Ereignissen, dass die «Zuhörer zu Zuschauern» werden.<sup>8</sup> Ziel der *ekphrasis* ist es, die grösstmögliche Anschaulichkeit beim Publikum zu erreichen, eine durch Sichtbarkeit bewirkte Evidenz. Zur Benennung der visuellen Qualität der Beschreibung verwandten die antiken Autoren die Formulierung, die auch Braun wiederholt in seinen Vorreden einsetzte: der Gegenstand sei «vor Augen zu stellen».<sup>9</sup> Damit nutzte Braun für seine Städtebilder einen Lobtopos, mit dem weniger ein Realitätsanspruch, sondern eine Beweisführung durch visuelle Anschaulichkeit verbunden war. Durch Sichtbarkeit stellt sich Gewissheit ein. Dabei kann die Sichtbarkeit künstlich erzeugt und von einem unnatürlichen Umfang sein: Es kann sogar mehr gesehen werden als auf natürliche Weise möglich wäre. Braun verspricht Bilder, die dem Betrachter die Stadt so sichtbar machen, wie sie der Zeichner erfahren hat – diese sind aber nicht nur Produkte des Seherlebnisses des Zeichners, sondern

auch der kognitiven, künstlerischen Bearbeitung seiner Beobachtung. Der Problemkreis der Naturnachahmung umfasste in der Frühen Neuzeit sowohl die künstlerische Erfassung der äusseren Erscheinung als auch die «Idealisierung des Sichtbaren im Kunstwerk», was dem «Übertreffen» des Naturvorbildes gleichkommt.<sup>10</sup> Die exakte Naturbeobachtung war der oberste Massstab für die Wiedergabe der Beschaffenheit des Sichtbaren, wobei in der künstlerischen Umsetzung einzelne Teilbeobachtungen zu einer zweiten, künstlichen «Natur» neu zusammengesetzt wurden, die somit kein reales Seherlebnis mehr wiedergab. Brauns Aussage, die Städtedarstellungen in der *Civitates* seien nach der natürlichen Beobachtung entstanden, steht dessen kognitiver «Weiterverarbeitung» in einem künstlerischen Übertragungsprozess in das endgültige Städtebild nicht im Weg – ohne Verlust des Naturtreueanspruchs.

### Die ältere Vogelschaukarte Hamburgs – Einblick in alle Gassen

Die Bandzahl der *Civitates* wuchs auch durch die Aufnahme von neuen Darstellungen bereits präsentierter Städte. So erschien in der lateinischen Ausgabe von Band IV 1588 erstmals eine Ansicht von Hamburg aus steiler Vogelschau (Abb. 1 und 4).<sup>11</sup> Das äusserst selte Blatt zeigt Hamburg von Süden aus einer den Blick eines Vogels simulierenden Schrägsicht gegen einen hoch angesetzten Horizont. Die gewählte Perspektive erlaubt eine Übersicht über den Grundriss des Stadtgefüges und seine geographische Einbettung. Zugleich ist die dreidimensionale Bebauung der

Stadt sowie Form und Bewuchs der Landschaft dargestellt. Eine bestehende lokale Tradition für die Hamburger Vogelschaukarte in der *Civitates* lässt sich jedoch nicht nachweisen. Lediglich auf der *Pinneberger Landtafel* der Grafschaft Holstein-Pinneberg, die der Kartograph Daniel Frese 1588 für Graf Adolf XIV. zu Holstein-Schauenburg anfertigte, findet sich eine Vogelschaukarte Hamburgs (Abb. 5).<sup>12</sup> Frese wurde deshalb mehrfach als Zeichner der Vogelschaukarte in der *Civitates* in Betracht gezogen, wobei sowohl stilistische Abweichungen zu anderen Blättern Freses im Städtebuch als auch die Tatsache, dass der Bauzustand Hamburgs auf der *Pinneberger Landtafel* älter als der des *Civitates*-Blattes ist, dagegen sprechen.<sup>13</sup> Im Vergleich zum Hamburg-Prospekt aus Band I ermöglicht Braun nun mit der Vogelschaukarte vielfältige neue «Einsichten» in die Hansestadt.<sup>14</sup> So ist zum Beispiel die Ausprägung der ca. 1531 bis 1549 ausgebauten aufwändigen Befestigungsanlage sichtbar. Hamburgs Verzahnung mit seinem Umland wird durch die Toranlagen im Westen, Nordwesten, Osten und Süden ebenso deutlich, wie durch seine Zugänge zum Elbstromgebiet im Süden und zu der von Norden zufließenden, in die Elbe mündenden Alster. Aus der Vogelschau sind erstmals der Niederhafen im Westen in seiner Grösse und Funktionalität als auch die komplexen Wasserwege innerhalb der Stadt einsehbar, auf die auch die Legende hinweist: Die Stadt habe 53 Brücken, teils aus Holz, teils aus Stein. Vielfältige Wasserfahrzeuge betonen das Bild der rührigen Handelsstadt, deren Funktionsgefüge zwischen ihren Zugängen, Platzanlagen, sakralen und profanen Gebäuden, Wohnorten, Hafen- und Werkanlagen ablesbar ist. Im Gegensatz zum Hamburg-Prospekt sind nicht nur die vergrössert dargestellten Kirchen, sondern neben religiösen Einrichtungen auch profane, öffentliche Orte sichtbar und durch eine Bezeichnung hervorgehoben, wie etwa das Rathaus oder der eingehetzte Platz der Börse, die es bis dahin in Europa nur an vier Orten gab. Erstmals kann sich der Betrachter in der Topographie orientieren, selbst wenn die überbreiten Strassenzüge und die kompakt zusammengestellten, schematisierten Häuser einer künstlich ordnenden Struktur folgen.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Blattes in der *Civitates* 1588 war der präsentierte Bauzustand allerdings bereits überholt – dieser lässt sich anhand des 1568 errichteten, abgebildeten Schloss Wandenburg und des 1578 begonnenen, nicht eingezeichneten Börsengebäudes auf die frühen 1570er Jahre datieren.<sup>15</sup> Von entscheidendem Vorteil gegenüber dem Hamburg-Prospekt war jedoch die Möglichkeit, dass der Leser in alle Gassen un[d] Strassen sehen / auch alle gebaw und ledige plazien anschawen kann, wie Braun in Band III versprochen hatte. Diese Forderung nach besonderer Ein- und Übersicht korrespondiert mit Brauns Wunsch, die Stadt als Ensemble architektonischer Baukunst im Detail vorzuführen. Die Bildwürdigkeit der Stadt, in Einzelansichten dargestellt und in einem Städtebuch in den Mittelpunkt humanistischer Bildung gerückt zu werden, begründet sich am Beispiel der *Civitates* nicht nur in der bereits vorgestellten sozio-politischen Stadtvorstellung Brauns, sondern auch in seiner Wertschätzung der Architektur als ranghöchste Kunstform, wie er in Band I erläutert. Weniger die humanistischen Idealstadtkonzepte, die sich mit der Planung einer optimalen baulichen



Anlage einer Stadt und der sich darin spiegelnden fürstlichen Herrschaftsordnungen auseinandersetzen, sind es, die Braun beschäftigten, sondern die Würdigung der Stadt als Kunstwerk, wie sie zum Beispiel Alberti im 15. Jahrhundert in seinen Werken ausführte, in denen er das Primat der Architektur über ihren gesellschaftlichen und politischen Stellenwert definierte. Insbesondere der Darstellungsmodus der Vogelschaukarte, der in der *Civitates* überwiegt, unterstützt die Wahrnehmung der Städtebilder als Hommage an die Baukunst, in der sich zugleich eine funktionierende gesellschaftliche Ordnung spiegelt.

Abb. 5: *Pinneberger Landtafel* von Daniel Frese, 1588, Ausschnitt Hamburg (Niedersächsisches Landesarchiv, Staatsarchiv Bückeburg).

### Die jüngere Vogelschaukarte Hamburgs – über die Vorzüge der Chorographie

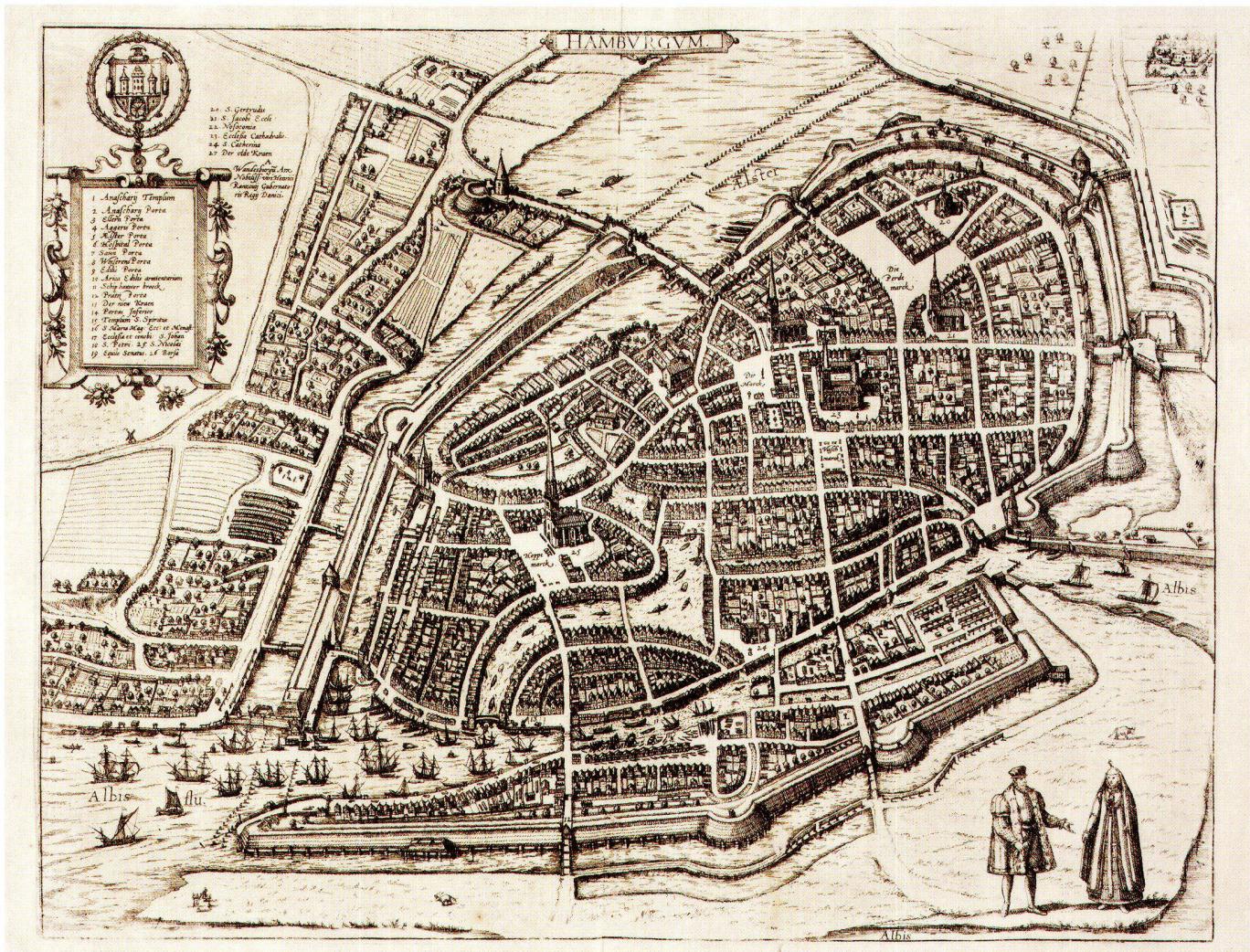
Bereits 1590 in der deutschen Ausgabe von Band IV erschien eine aktualisierte Vogelschaukarte Hamburgs (Abb. 6).<sup>16</sup> Für die Ablösung des älteren Blattes lassen sich vielfältige Gründe vermuten; ausschlaggebend für die Neufassung dürfte vor allem der veraltete Stand der Stadtbebauung gewesen sein.<sup>17</sup> So zeigt das jüngere Blatt zum Beispiel den gegen Ende der 1580er Jahre errichteten Turmaufbau der St. Jacobi-Kirche (Nr. 21), die 1589 von einem Blitz zerstört wurde, das 1583 fertig gestellte repräsentative Börsengebäude (Nr. 26), zwei bastionsartige Ausbauten der Stadtbefestigung im Norden, die fortgeschrittene Bebauung der Flächen nördlich des St. Maria-Magdalenen-Klosters entlang des ehemaligen alten Walls oder

die zunehmende bauliche Erschliessung des Gebiets westlich der neuen Befestigung. Hamburg erlebte ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine rege Zuwanderung, vor allem durch Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden und Portugal, die die städtische Wirtschaft durch Kapital, neue Handelsbeziehungen und neue handwerkliche Verarbeitungszweige stärkten.<sup>18</sup> Der Bevölkerungszuwachs innerhalb der Stadtmauern kann als Grund für eine über die Befestigung hinausgehende Besiedlung gewertet werden. Auf dieses Phänomen verweist 1587 auch ein Einblattdruck von Daniel Frese, der Hamburg aus der ungewöhnlichen Blickrichtung gen Osten zeigt und damit die westliche Vorstadtentwicklung in den Blick nimmt (Abb. 7).<sup>19</sup>

Programmatischer Mittelpunkt der neuen Vogelschaukarte sind jedoch Hamburgs Wirtschaftsaktivitäten, insbesondere der Handel zu Wasser. Dies zeigt sich insbesondere in der neu gewählten Perspektive: Anstelle der traditionellen Darstellung von Süden präsentiert sich die Stadt nun von Südwesten, so dass vor allem der westliche Niederhafen und der auf Hafenaktivitäten und Schiffbau ausgerichtete, westliche Teil der Brookinsel in den Bildvordergrund gerückt werden. Der steilere Winkel der Vogelschau fokussiert stärker auf die Grundanlage der Stadt und gewährt einen noch genaueren Überblick über Strassenzüge, Wasserwege und Bausubstanz. Wie bei der älteren Vogelschaukarte erheben sich Architektur und Landschaftselemente perspektivisch aus dem Grundplan, durch die steilere Aufsicht allerdings stärker verkürzt. Zugleich wurde das Stadtgefüge so nah an den Betrachter herangerückt, dass zum Beispiel am Schiffbauerkrook die Arbeiten an den Schiffsräumen genau beobachtbar sind. Im bildlichen Mittelpunkt befindet sich das nach Amsterdamer Vorbild errichtete Börsengebäude. Zusammen mit Rathaus und Kran bildete dieser Ort das wirtschaftliche und politische Zentrum der Stadt. Unterschiedlichste Boots- und Schiffs-typen demonstrieren die jeweilige Nutzung der Wasserstrassen und die Art der Warenströme. So verweisen zum Beispiel die erstmals dargestellten Holzflösse vor dem Oberhafen auf den für den Städte- und Schiffsbau wichtigen Holztransport.<sup>20</sup> Im Vergleich zur älteren Vogelschaukarte werden außerdem die Marktplätze der Stadt besonders betont. Detailliert sind auch die Vorrichtungen der Tuchveredler auf der Wandrauminsel vor dem Winser Tor vorgestellt, deren Gewerbe seit 1530 so erfolgreich war, dass aus dem von ihnen eingenommenen «Stalgeld» der Börsenbau finanziert werden konnte.<sup>21</sup> Die Nahsicht auf die Stadt geht einher mit der Reduzierung des bildlich erfassten Umlandes – eine Konsequenz, die sogar dazu führt, die am Grasbrook vorbeifließende Elbe nur noch marginal zeigen zu können, was zugunsten der neuen, detailreichen «Stadteinblicke» in Kauf genommen wurde. Die neue Bildanlage bedingte zudem eine veränderte Platzierung der für die *Civitates* charakteristischen Trachtenfiguren. Diese beschreibt Braun in Band III vor allem als wichtigen Bestandteil von Reiseerfahrungen, die der Leser mit Hilfe der *Civitates* erleben sollte. Die kommunizierenden, im Bildvordergrund platzierten Trachtenpaare sind sichtbarer Ausdruck einer eingehaltenen sozialen Ordnung und fungieren darüber hinaus als Zeigefiguren, die den Betrachter zu einer genauen «Blickkreise» in die Stadt animieren.

Erst in Band III nimmt Braun einen Diskurs auf, der den geographisch-wissenschaftlichen Hintergrund des Städtebuchs bildet, nämlich die Beziehung zwischen Geographie und Chorographie. Die klare Trennung und zugleich die komplementäre Beziehung, die Braun zwischen den «Weltbeschreibern» und den «Ortsbeschreibern» zieht, sind seit der Wiederentdeckung der antiken Schriften des Claudius Ptolemäus im 15. Jahrhundert und bis ins 17. Jahrhundert Gegenstand gelehrter Ausführungen. Ptolemäus hatte die Geographie als *Nachbildung des gesamten bekannten Teiles der Erde mittels Zeichnung* definiert und den Unterschied zwischen Geographie und Chorographie mit einem Beispiel erklärt, das Peter Apian Anfang des 16. Jahrhunderts illustrierte (Abb. 8): *Das Wesen der Geographie aber besteht darin, dass sie die zusammenhängende Erde als Einheit zeigt und welches ihre Natur und Lage ist. ... Dagegen liegt der Endzweck der Chorographie in der Einzeldarstellung, wie wenn man etwa ein Ohr allein oder ein Auge nachbilden wollte; der Endzweck der Geographie hingegen in der Betrachtung des Ganzen, gerade so als ob man den ganzen Kopf abzeichnen wollte.*<sup>22</sup> Während Ptolemäus dem Bild des Geographen, der Landkarte, die auf abstrakter mathematischer Erfassung basiere und durch Punkte und Linien dargestellt sei, den Vorzug zu geben scheint, präferiert Braun die Chorographie: In Band III benennt er sogar Defizite der Geographie, die *nur summarischer weiss* und vergleicht sie mit guten Malern, denen es zwar gelingt, die Umrisse eines Körpers zu malen, diese aber *durch etliche schlechts entworfene Züge fürstellen*. Dagegen erzählt ein *Topographus* oder *Ortsbeschreiber* dasselbe *alles einzlich nach einander / legt jedes theil der Welt / ... Historischer weiß sonderlich auß / und stellt dem Leser ein jedes also für die augen / daß er sich lässt beducken / als sihe er die Statt oder den ort / davon geredt wirt / persönlich für sich ligen*. Deutlich bekennt Braun, dass er die Chorographie als erfolgreicher *ekphrasis* betrachtet – während die summarische Beschreibung der Landkarte versagt, weil etliche Einzelteile schlecht wiedergegeben sind, ist es erst die sequentielle Vorführung genauer, detaillierter Städtebilder, die, mit *Historien* ergänzt, Ausschaulichkeit beim Betrachter hervorruft. Im Gegensatz zu einer zweidimensionalen Landkarte, die als abstraktes Medium eine intellektuelle Transferleistung des Betrachters erfordert, richten sich die perspektivischen, topographischen Bilder unmittelbar an das Auge des Betrachters, geben vor, eine Seherfahrung wiederzugeben und fordern zum sinnlichen Nacherleben auf.

Die sinnliche Erfahrung der Welt mit den Augen geniesst denn auch für Braun die höchste Priorität, womit er sich in den frühneuzeitlichen Diskurs über das Prinzip des Sehsinns einreicht. Zugleich könnte das Wissen über die Welt nur durch Reisen erworben werden, die alle antiken «Historienschreiber» unternommen hätten. Weil aber das Lesen der *Historien* das Reisen nicht ersetzen könne und dieses wiederum teuer, gefährlich, körperlich anstrengend und zeitaufwändig sei, wie Braun in Band I bis IV immer wieder ausführt, bietet er das Städtebuch an, in dem der Betrachter *in alle Gassen un[d] Strassen sehen und frey und ohn alle forcht [die er auf Reisen haben müsste] ... spazieren mag* (Bd. III). Die *Civitates* ist also nicht nur ein gleichwertiger Reiseersatz, sondern sogar die bessere



Alternative. Die suggestive Kraft der Städtebilder, ihre Authentizität, gewinnen diese nicht durch Hinweise auf Vermessungstechniken oder mathematische Grundlagen – auffallend wenige Elemente aus der Kartographie, wie Windrosen, Massstabsangaben oder Vermessungswerzeuge sind in der *Civitates* abgebildet – sondern durch ihren bildhaften Darstellungsmodus.

### Die geistige Erfahrung des Raums

Seit ihrem ersten Erscheinen trug die *Civitates Orbis Terrarum* entscheidend zur Popularität von Stadtansichten und Vogelschaukarten bei und bestätigt damit das Konzept ihres Herausgebers. Konsequent setzte Georg Braun auf Visualität: Gerahmt von kulturpolitischen Ausführungen und den historischen, geographischen und kulturellen Informationen zu den Städten stehen die aufwändig gestalteten, grossformatigen Städtebilder im Mittelpunkt des Werkes. Die Höherbewertung des Sehens gegenüber dem Lesen, die Betonung der Anschaulichkeit und Suggestivkraft der Städtebilder im Sinne ekphrastischer Qualitätskriterien und die Auslobung der Vorzüge der bildhaften Chorographie vor der mathematisch-abstrakten Geographie in Brauns Vorreden bilden den Hintergrund für die präsentierten Städtebilder, die mit verschiedenen Ausführungen und Darstellungsmodi in unterschiedlicher Intensität dazu in Bezug treten. Während am Beispiel des vorgestellten Hamburg-Prospektes (I,25) vor allem Brauns Vorstellungen zur

friedlich-idealen Stadtgemeinschaft einen Nachhall in der Bildinszenierung finden, lässt sich an den beiden untersuchten Vogelschaukarten Hamburgs (IV,36) in unterschiedlicher Ausprägung die von Braun versprochene detaillierte Ein- und Übersicht in das Stadtkunstwerk verdeutlichen. Der Vorzug des Sehens vor dem Lesen spielt aber nicht nur eine didaktische Rolle in der *Civitates*, sondern ist zugleich Basis des eigentlichen Programms des Städtebuches, eine intellektuelle Aufforderung, Wissen und Kenntnisse über die nahe und ferne Welt zu sammeln durch visuelle Erfahrungen. Damit eröffnet sich ein Bezugsraum zur geistigen Bewegung der Renaissance, die inspiriert von Ptolemäus' methodischer Herangehensweise, die Beherrschung des Raums nicht nur in der physischen Entdeckung der Erde, sondern ebenso in Kunst und Wissenschaft suchte. Die Welt zu erkennen mit Hilfe der Augen, quasi als einem geistigen Organ, spiegelt sich in den Metaphern des Sehens, wie sie zum Beispiel Machiavelli 1513/14 wählte, als er in *Il Principe* seinem Fürsten empfahl, wie ein Maler, der einen Überblick über die Landschaft sucht, auf einen Berg zu steigen, um eine Vorstellung über den Charakter seines Volkes zu erhalten.<sup>23</sup> Das Spiel mit den Blickpunkten, unterschiedlichst vorgeführt in den Darstellungsmodi der Städtebilder in der *Civitates* und anschaulich im Vergleich der drei Hamburg-Blätter, weist auf die Bedeutung des Stand-/Blickpunktes als Ausgangspunkt für bestimmte visuelle Erkenntnisse und damit für spezifisch erzeugte Vorstellungen von (Stadt-)Realität. So sind die topographischen Bilder

Abb. 6: *Hamburgum. Blatt 36* aus *Contrafactur und Beschreibung von den vor-embsten Stten der Welt Liber Quartus*, Braun Hogenberg, 1590 = jüngere Vogelschaukarte, (UB Bern, ZB, Ryh 5212.11).

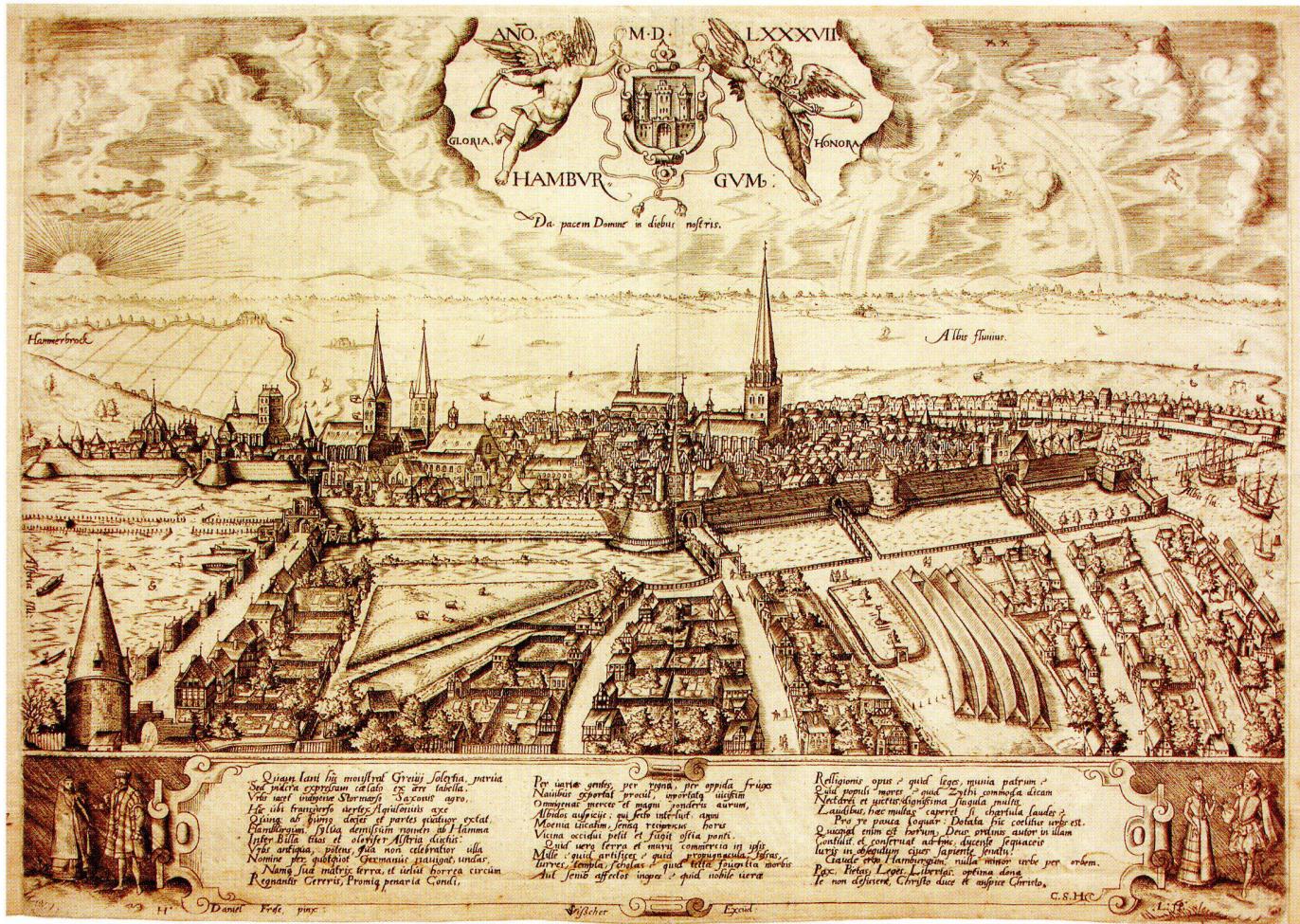


Abb. 7: *Hamburgum*. Einblattdruck von Daniel Frese, Christian Sylvius u.a., 1587 (Staatsarchiv Hamburg, 131-2/158.71).

nicht nur Abbildungen der Welt, sondern zugleich Projektionen von Welt, Ergebnisse einer geistigen Bewältigung und Erschließung von Raum.<sup>24</sup> Eine zeitgenössische Empfehlung an Reisende, einen hohen Aussichtspunkt aufzusuchen, um sich einen Überblick über die besuchte Stadt zu verschaffen, begründet den vorgeschlagenen Blickpunkt beispielsweise nicht mit einer verbesserten Orientierung, sondern mit der Chance, die Gesamtstruktur und damit die «Ordnung» der Stadt (in einem abstrakten Sinn) erkennen zu können.<sup>25</sup> Was hier ein realer Blickpunkt leistet, findet in einer künstlich erzeugten Perspektive umso grösere Möglichkeiten. Während Stadtansichten aus leicht erhöhter Schrägsicht eine natürliche Seherfahrung von einem realen Standpunkt simulieren könnten, verschafft der künstliche Blick einen vom Zeichner selbstbestimmten Radius des Blickfeldes, wie die Vogelschaukarten aus unterschiedlichem Abstand und Winkel vorführen. Intensität und Umfang der anbietbaren (Ein-) Sicht und damit der Erkenntnis scheint unbegrenzt. Die seit der Spätantike verbotene intellektuelle Neugier, zu sehen «was im Himmel ist» und, damit verbunden, den göttlichen Blick aus der Höhe auf die Erde zu werfen, spiegelt sich in der negativen Bewertung der mythologischen Ikarus-Figur, die erst im 17. Jahrhundert in der Emblematik zu einem positiven Symbol für die Überwindung von Grenzen wurde.<sup>26</sup> Petrarcas Beschreibung seines Aufstiegs auf den Mont Ventoux 1336 gilt als Zeichen für den Beginn eines neuen Weltbewusstseins, einer neuen Wahrnehmung der irdischen Welt, die sich aus religiösen Beschränkungen befreit, wenngleich Petrarca doch, über seine Kühnheit entsetzt und um sein Seelenheil

fürchtend, schnell wieder den Abstieg antrat. Dass der freie Blick von oben, den die Vogelschaukarten etwa 240 Jahre später in der *Civitates* anbieten, die Implikation göttlicher Fähigkeit in sich trägt, bestätigt auch ein Gedicht von Alexander Grapheus, das in der lateinischen Ausgabe von Band I des Städtebuchs den Bildern vorangestellt ist und von Panoptes und Thaumastes handelt: Letzterer behauptet, er sähe nicht weniger als Jupiter vom Himmel, während beide durch das Städtebuch blättern. So bietet Braun seinem Publikum eine «sichtbare» Welt, in der Städtebilder Botschafter geographischer und geistiger Räume sind.

#### Résumé

#### Trois fois Hambourg – l'objectif intellectuel des *Civitates Orbis Terrarum*

En 1572, parut à Cologne le premier volume d'un ouvrage portant le nom de *Civitates Orbis Terrarum*. Jusqu'en 1617, il fut suivi de cinq nouveaux volumes, tous publiés dans des éditions en latin, allemand et français. Georg Braun, un chanoine de Cologne, n'apparut pas seulement comme l'éditeur principal des volumes I à V, mais rédigea encore des descriptions des villes présentées et d'amples préfaces. Celles-ci encadrent les illustrations par des développements humanistes et créent ainsi une structure joignant textes et images. Dans ses textes, Braun mit en évidence le caractère innovant de cet ouvrage et proposa un objectif intellectuel. Ce dernier donne des éclaircissements sur les intentions fonctionnelles et didactiques de l'ouvrage, sur la manière utilisée de préférence pour représenter les villes et sur la présentation spécifique qui guide la vision des images. La ville hanséatique de Hambourg est présente trois fois dans les *Civitates*: dans le volume I déjà en 1572 avec un panorama ainsi que dans le volume IV en 1588 avec une rare vue à vol d'oiseau, qui déjà en 1590 fut remplacée par une nouvelle version. L'histoire de l'évolution de la description des

ville, de la vue panoramique à la carte, n'est pas au centre de cet exposé, mais la façon de voir liée à la représentation caractéristique de l'époque et le principe de juxtaposition texte-image y sont prépondérants.

### Summary

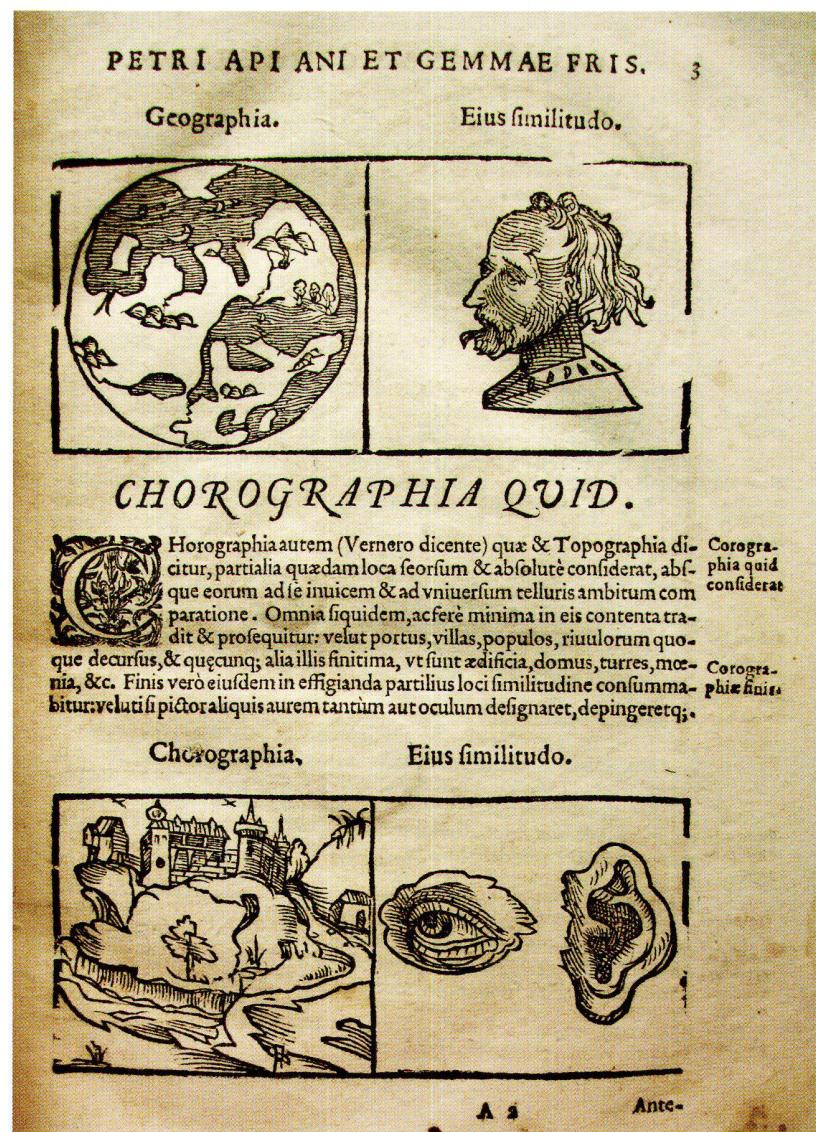
#### Three times Hamburg – the intellectual program of the *Civitates Orbis Terrarum*

Volume I of a collection of town views called *Civitates Orbis Terrarum* was first published in 1572 in Cologne. Until 1617 another five volumes followed, all published in Latin, German and French editions. Clergyman Georg Braun from Cologne was not only the primary publisher of Volumes I to V but also authored explanatory texts for the described towns as well as extensive prefaces. These texts frame the images with humanistic explanations and, together with the images, form a well-ordered structure.

In his texts Braun emphasized the innovative potential of these town views and developed an intellectual program. It provides information about its functional and didactic aims, about the preferred manner of representing towns and the specific perception accompanying the visual images. The Hanseatic city of Hamburg was represented a total of three times in the *Civitates*: already in Volume I from 1572 with a brochure, and in Volume IV from 1588 with a rare bird's-eye-view map which was replaced by a new version already in 1590. The central theme of this contribution is not the development of town representations as such, but the visual images associated with the respective representations and the idealistic concepts they conveyed.

### Anmerkungen

- Dem Aufsatz liegen die Original-Ausgaben bzw. Einzelblätter der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, des Staatsarchivs Hamburg und der Commerzbibliothek Hamburg zugrunde sowie die Faksimile-Ausgaben Braun & Hogenberg *Civitates orbis terrarum* 1572–1618, eingef. v. Raleigh A. Skelton, Bärenreiter Verlag, Basel u.a. 1965, und Georg Braun und Franz Hogenberg, *Beschreibung und Contrafactur der vornembster Stät der Welt*, eingel. u. komm. v. Max Scheffold, Müller & Schindler Verlag, Stuttgart u.a. 1965. Die Zitate sind dem letzteren Faksimile entnommen. Die Faksimile-Bände sind wie folgt datiert: Bd. I (1574), Bd. II (1576), Bd. III (1582), Bd. IV (1590), Bd. V (1598). Die Erstausgaben in Latein erschienen wie folgt: Bd. I (1572), Bd. II (1575), Bd. III (1581), Bd. IV (ca. 1588), Bd. V (ca. 1598), Bd. VI (1617), vgl. Skelton (wie oben), S. 11. Die Bände tragen unterschiedliche Titel; im Folgenden wird das Werk insgesamt als *Civitates* bezeichnet.
- Eine kompakte Übersicht zur *Civitates* liefert Lilli Martius, *Darstellung des Ortsbildes in Ansicht und Plan*, in: dies. u. Olaf Klose, *Ortsansichten und Stadtpläne der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg*, Neumünster 1962, S. 27–136, hier S. 45–94. Vgl. auch Ingrid von Kampitz, «*Civitates Orbis Terrarum*» Ein Städtebuch von Georg Braun und Franz Hogenberg, Köln 1953. Eine aktualisierte Bibliographie erscheint in Peter van der Krogt, Koeman's *Atlantes Nederlandici*. Bd. IV *The Town Atlases: Braun & Hogenberg, Janssonius, Blaeu, De Wit, Mortier and others* (im Druck).
- Der Beitrag basiert auf meinem umfassenderen Aufsatz *Ein Blick auf Text und Bild – Die «Contrafactur und Beschreibung von den vornembsten Stetten der Welt» des Georg Braun am Beispiel Hamburg*, in: *Hamburg–Bordeaux. Zwei Städte und ihre Geschichte*, hg. v. Bernard Lachaise u. Burghart Schmidt, Hamburg 2007, S. 173–209.
- Angelistet bei Lucia Nuti, *The Perspective Plan in the Sixteenth Century: The Invention of a Representational Language*, in: *Art Bulletin* 76 (1994), S. 105–128. Zur frühen topographischen Literatur vgl. Ulrike Valeria Fuss, *Matthaeus Merian der Ältere. Von der lieblichen Landschaft zum Kriegsschauplatz – Landschaft als Kulisse des 30jährigen Krieges*, Frankfurt a.M. 2000, S. 114–130. Vgl. auch Wolfgang Behringer, *Die großen Städtebücher und ihre Voraussetzungen*, in: *Das Bild der Stadt in der Neuzeit: 1400–1800*, hg. v. dems. u. Bernd Roeck, München 1999, S. 81–93.
- Civitates Orbis Terrarum*, Bd. I, Antwerpen 1572, Nr. 24, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, KS 189/963:1 (handkolorierte Radierung, 47,2x15,8 cm).
- Vgl. Hermann Hipp, *Hamburg*, in: *Das Bild der Stadt in der Neuzeit: 1400–1800*, hg. v. Wolfgang Behringer u. Bernd



Roeck, München 1999, S. 235–244. Vgl. auch Burghart Schmidt, *Die Metropolregion Hamburg in der topographisch-kartographischen Überlieferung der Frühen Neuzeit*, in: *Aufsicht–Ansicht–Einsicht. Neue Perspektiven auf die Kartographie an der Schwelle zur Frühen Neuzeit*, hg. v. Tanja Michalsky, Felicitas Schmieder u. Gisela Engel, Berlin 2008 (im Druck).

- Elbkarte, 1568, Staatsarchiv Hamburg (kolorierte Sepiazeichnung, 1200x100 cm). Vgl. Jürgen Bolland, *Die Hamburger Elbkarte aus dem Jahr 1568*, gezeichnet von Melchi- or Lorichs, 3. Aufl., Hamburg 1985.
- Genauer dazu Regine Gerhardt (wie Anm. 2), S. 183–187.
- Nikolaos von Myra (5. Jhd.) zitiert nach Wolf-Dietrich Löhr, Art. *Ekphrasis*, *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe*, hg. v. Ulrich Pfisterer, Stuttgart 2003, S. 76–80.
- Während sich das antike Modell auf das Medium Sprache stützt, lässt sich in der Frühen Neuzeit eine mediale Ausweitung feststellen: der lateinische Begriff für *ekphrasis*, *descriptio*, wurde nun auch für bildliche Darstellungen verwendet, insbesondere für kartographisches Material. Vgl. Svetlana Alpers, *Kunst als Beschreibung. Holländische Malerei des 17. Jahrhunderts*, 2. Aufl., Köln 1998, S. 218, 237–240.
- Vgl. Valeska van Rosen, Art. *Nachahmung*, *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe*, hg. v. Ulrich Pfisterer, Stuttgart, Weimar 2003, S. 240–244. Vgl. auch Klaus Niehr, «*Ad vivum – al vivi*» Begriffs- und kunstgeschichtliche Anmerkungen zur Auseinandersetzung mit der Natur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: *Natur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Konzeptionen–Erfahrungen–Wirkungen. Akten des 9. Symposiums des Mediävistenverbandes, Marburg 14.–17. März 2001, hg. v. Peter Dilg, Berlin 2003, S. 472–487.

- 11 *Urbium praecipuarum totius mundi liber quartus*, 1588, Nr. 36, Staatsarchiv Hamburg, 421-1 (handkolorierte Radierung, 47,4x32,6 cm).
- 12 Pinneberger Landtafel, Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Bückeburg (kolorierte Handzeichnung auf Leinwand, 436x500 cm). Vgl. Doris Meyn, Daniel Freses «*Landtafel*» der Grafschaft Holstein (Pinneberg) aus dem Jahre 1588, in: *Die Heimat* 70 (1963), S. 301–312.
- 13 Ausführlicher dazu Regine Gerhardt (wie Anm. 2), S. 204–206.
- 14 Vgl. auch Hermann Hipp (wie Anm. 5), S. 236–237.
- 15 Hans Walden datiert die Vogelschaukarte auf 1574/75, vgl. Hans Walden, *Stadt – Wald: Untersuchungen zur Grün geschichte Hamburgs*, Hamburg 2002, S. 67.
- 16 *Contrafactur und Beschreibung von den vornehmsten Stten der Welt Liber Quartus*, Köln 1590, Nr. 36 (Scheffold-Faksimile, wie Anm. 1); *Urbium praecipuarum totius mundi Liber Quartus*, ca. 1600, Nr. 36, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, KS 189/964:4; *Beschreibung und Contrafactur von der vornehmsten Stten der Welt*, Bd. IV, Nr. 36, Commerzbibliothek Hamburg, S/572.
- 17 So war z.B. die landeshoheitliche Abhängigkeit der Hansestadt vom Herzogtum Holstein, die auf der ersten Vogelschaukarte durch das linke Wappen prominent angezeigt wurde, bereits 1588 politisch umstritten. Vermutet wurde auch, dass die alte Platte zerbrochen war. Es sind bisher keine Quellen bekannt, die gesichert Aufschluss über die Hintergründe des Blattwechsels geben.
- 18 Vgl. Rainer Postel, *Reformation und Gegenreformation 1517–1618*, in: *Hamburgische Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner*, Bd. I, hg. v. Hans-Dieter Loose u. Werner Jochmann, Hamburg 1982, S. 191–258, hier S. 239–240.
- 19 *Hamburgum*, 1587, Staatsarchiv Hamburg, 131-2/158.71 (Einblattdruck, 24,5x36,5 cm).
- 20 Vgl. Hans Walden (wie Anm. 15), S. 81.
- 21 Vgl. Jörgen Bracker, *Bildquellen zu Hamburgs Hafenanlagen im 16. Jahrhundert*, in: *Das alte Hamburg (1500–1848/49)*, hg. v. Arno Herzig, Berlin 1989, S. 15–38, hier S. 21.
- 22 Ptolemäus, *Kosmographia*, übersetzt von Hans von Mzik in ders. (Hg.), *Des Klaudios Ptolemaios Einführung in die darstellende Erdkunde. Theorie und Grundlagen der darstellenden Erdkunde*, Wien 1938, S. 13–16. Die Begriffe Kosmographie/Geographie bzw. Chorographie/Topographie werden häufig synonym verwendet.
- 23 Vgl. Carlo Ginzburg, *Holzaugen. Über Nähe und Distanz*, Berlin 1999, S. 223–224.
- 24 Vgl. die Ausführungen zur kartographischen Erfassung der Welt als Phänomenologie des Geistes bei Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, Wien 2003, S. 12.
- 25 Vgl. Jan Simane, *Die Welt im Bild – Städte und Landschaftsdarstellungen im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Das Bild der Stadt in der Neuzeit: 1400–1800*, hg. v. Wolfgang Behringer u. Bernd Roeck, München 1999, S. 56–65.
- 26 Vgl. Carlo Ginzburg, *High and Low: The Theme of forbidden Knowledge in the sixteenth and seventeenth Centuries*, in: *Past and Present* 73 (1976), S. 28–41, hier S. 29–33.

Regine Gerhardt,  
Kunsthistorikerin M.A.  
Isestrasse 73,  
D-20149 Hamburg  
E-Mail:  
regine.gerhardt@gmx.de

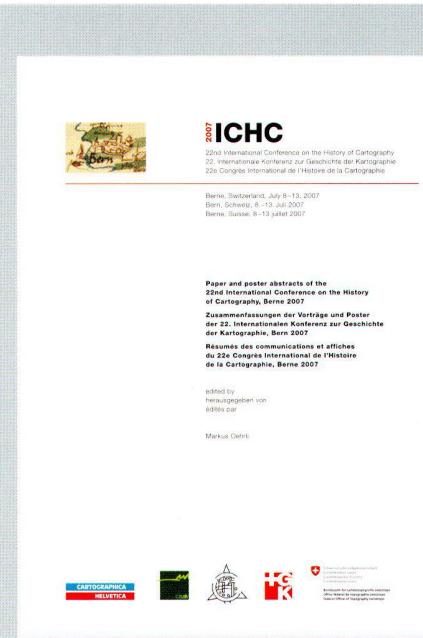
## 23<sup>rd</sup> International Conference on the History of Cartography

12–17 July 2009 at the Royal Library of Copenhagen, Denmark

### Maps, Myths and Narratives: Cartography of the Far North

The ICHC2009 focuses on the four main themes that are briefly outlined below. However, contributions on any other aspect of the history of cartography are very welcome:

- Cartography of the Arctic, North Atlantic and Scandinavian regions
- Cross-cultural cartographies
- Mapping mythical and imaginary places
- Maps and the written word
- and any other aspect of the history of cartography



## ICHC2007 Tagungsband

### Sonderheft 19

Murten: Verlag Cartographica Helvetica, 2007  
223 Seiten mit einigen schwarzweissen Abbildungen,  
21x29,7 cm  
ISSN 1422-3392, broschiert, CHF 30.00

Zusammenfassung sämtlicher Papers und Ausstellungen in Englisch, Deutsch und Französisch sowie der Posters in Englisch und Deutsch

Bestelladresse:  
Verlag Cartographica Helvetica  
Untere Längmatt 9  
CH-3280 Murten  
Fax: +41-26-670 10 50  
E-Mail: hans-uli.feldmann@bluewin.ch

The poster for the ICHC2009 conference features a black header bar with white text. Below the header, there's a large white area containing text and five small historical maps at the bottom. The footer contains a horizontal line of small icons.

**ICHC 2009**  
July 12<sup>th</sup> – 17<sup>th</sup>, 2009  
The 23<sup>rd</sup> International Conference on The History of Cartography

Second Announcement  
and  
Call for Papers

**ICHC2009**  
**Second Announcement**  
**and Call for Papers:**  
[www.ichc2009.dk](http://www.ichc2009.dk)

Conference Secretariat:  
The conference secretariat is at your disposal for registrations, the academic programme, the exhibitions, and the post-conference tours.

ICHC2009,  
c/o BDP Congress Service Bredgade 28,  
DK-1260 Copenhagen K  
E-mail: ichc2009@bdp.dk  
Phone: +45-33 45 45 45  
Fax: +45-33 45 45 15  
www.bdp.dk/